Ein merkwürdiges sumerisches Lehnwort.

Von Arthur Ungnad.

In der altbabylonischen Briefliteratur begegnet bis jetzt viermal ein Wort *unne-dukku*. Die Stellen sind: 1. Brief aus Bismaja¹ AJSL 32, S. 281, Z. 19 *un-ne-du-uk bi-el-ti-ja*; 2. ebd. Z. 25 *me-ki-ir u[n-ne]-du-ki-im*; 3. UM² VII 5, Z. 16 *me-ki-ir [u]n-ne-du-uk-ki-ja š[ú]-bi-lam*; 4. VS XVI 199, Z. 14 *um^{um} un-ne-du-uk-ki ta-am(!)-ma-ru(!)*.

Die Stellen lassen keinen Zweifel übrig, dass das Wort ein Synonymon von *tuppu* ist; vgl. besonders das häufige *mešir tuppija šubilum*³ und *um* oder *kima tuppi tammaru*⁴. Da es im Gegensatz zu *tuppu*, das ja „Schriftstück“ im allgemeinen bedeutet, nur in Briefen begegnet, liegt es auf der Hand, in *unne-dukku* ein Wort für „Brief“ zu vermuten. Es ist also der Bedeutung nach mehr mit *še'pu*⁵ als mit *tuppu* identisch.

Während aber *še'pu* ein echtsemitisches Wort sein dürfte⁶, sieht *unne-dukku* schon äußerlich nicht semitisch aus. Ein einfaches sumerisches Wort, dem es entlehnt sein könnte, lässt sich auch nicht ausfindig machen. Wir erinnern uns aber bei *unne-dug* sogleich an die Eingangsformel sumerischer Briefe, wie *Inventaire des Tablettes de Tello* 1119: *Me-sàg⁷-e na-bi-a⁸ Al-la-mu ù-na-dug* „was M. aufträgt, sage dem A.“ Wie schon Genouillac⁹ erkannt hat, entspricht dieses *ù-na-dug* dem akkadischen *kibima*; genauer wäre wohl zu übersetzen „sage ihm (na)“¹⁰. Selten findet sich statt *ù-na-dug*¹¹ auch *ù-na-a-dug*¹¹.

Es kann nun gewiss nicht fraglich sein, dass unser *unne-dukku* dieser Eingangsformel sumerischer Briefe entlehnt ist, und zwar ist es die Substantivierung eines ganzen Satzes (Imperativ nebst Dativ des Pronomens und hervorhebendem Element *ù*). Näher noch

¹ Luckenbill, a. a. O., S. 272, hat Wort und Bedeutung nicht erkannt.

² University of Pennsylvania. The University Museum.

³ BB (Babylonische Briefe VAB VI) 109, 25; 124, 15; 178, 18 u. ä.

⁴ BB 51, 13; 80, 9; 82, 20 u. ö.

⁵ BB Glossar, S. 364; UM VII 80, 16; 97, 10.

⁶ Vgl. *صحيحة* (BB, S. 215 Anm.); Zimmern,

Akk. Fremdwörter, S. 19 möchte es für ein südsemitisches Lehnwort halten. Der Plural *ši'-pi-tim* (lies *še'pētīm*) begegnet CT II 18, 13.

⁷ PA + HE.

⁸ Vgl. hierzu *Inv.* I, p. 3¹.

⁹ *Inv.* I, p. 3².

¹⁰ Vgl. dafür auch *Inv.* 1058, Rs. 1; 1170, 4; RTC 84, 4 (und Rs. 7); Langdon, *Liturgies*, No. V, Z. 2 (ohne vorhergehendes *na-bi-a*).

¹¹ Langdon, BE XXXI, Pl. 8, Z. 21. 44; vgl. ZA XVIII S. 252, Rs. 4.

läge es, *unne-dukku* von *ù-ne-dug*¹ „sage ihnen“ abzuleiten, aber es ist ebenso gut möglich, dass beim Uebergang aus der einen Sprache in die andere nicht peinlich genau übernommen wurde. Jedenfalls dürfte sich aus dem Dargelegten ergeben, dass das altakkadische Wort *unne-dukku* „Brief“ aus dem Sumerischen stammt und eigentlich „ein Sprich zu ihm“ bedeutet; es steht also etwa auf der gleichen Stufe wie unser Fremdwort „Rendez-vous“, das wir ja auch wie ein deutsches Substantiv deklinieren und mit Possessivpronomen verbinden können.

Sumerische Handerhebungsgebete.

Von Arthur Ungnad.

Die Liste sumerischer Lieder IVR 53 führte ursprünglich 47 *šú-ù-la-* oder Handerhebungsgebete² mit ihren Anfangszeilen an. Erhalten sind von diesen nur die ersten Worte bei den Gebeten Nr. 1—9, die letzten Worte bei den Gebeten Nr. 33—38 und die vollen Zeilen bei den Gebeten Nr. 39—47. In seinen „Babylonian Liturgies“ (Paris 1913) veröffentlichte Langdon unter Nr. 103 den Text K 3276, den er als „Fragment of a list of liturgical psalms similar to IVR 53“ bezeichnete³. Man kann indes weiter gehen und sagen: die Rückseite von K 3276 ist ein Duplikat (?) von IVR 53, III 44 ff. Hinter Duplikat setzen wir ein Fragezeichen, weil es nicht ganz ausgeschlossen erscheint, dass K 3276 sogar ein Stück der Tafel IVR 53 = K 2529 ist und sich direkt mit ihr verbinden lässt. Das lässt sich jedoch nur im Britischen Museum feststellen. Gegen die Annahme einer Zusammengehörigkeit beider Stücke spricht vielleicht die Vs. von K 3276, da Z. 3 mit IVR 53 I 32, II 21, Z. 6 mit IVR III 10, Z. 13 mit IVR 53 I 13 und Z. 18 mit IVR 53 III 28 identisch zu sein scheinen. Aber man muss auch berücksichtigen, dass in diesem Kataloge manche Liederanfänge mehrmals begegnen, und so würden diese Übereinstimmungen auch nichts Bedenkliches haben, wenn die Vs. von K 3276 das fehlende Stück der Kol. II von IVR 53 darstellte.

Wie sich dies auch verhalten mag⁴, wir

¹ In Briefen m. W. noch nicht zu belegen. In noch älteren sumerischen Briefen steht *na-e-a* statt *na-bi-a* (*e* = *bi* = *kibū*) und *dug-ga-na* statt *ù-na-dug* (mit regelrecht nachgesetztem Dativpronomen). Vgl. Nikolskij No. 177 und 309. Danach ist auch AO 4238 (RA VI, S. 139), Vs. I 6 [*dug*]-*ga-[n]*a zu ergänzen. Dieses *duggana* ist seit der Zeit des Reiches von Akkad durch *unadug* verdrängt worden.

² Kol. IV 29.

³ S. 54; vgl. auch S. 105.

⁴ Dass Duplikate von K 2529 existiert haben, lehren K. 2 (Bezold, Cat.) und 82—3—23, 5220 bei Langdon, *Liturgies* Nr. 151.

haben jedenfalls in der Rs. von K 3276 eine willkommene Ergänzung des Katalogs der bisher noch recht spärlich vertretenen sumerischen Handerhebungsgebete. Die beiden Texte ergänzen sich wie folgt¹:

K 2529:		K 3276:	
Gebet	1: ur-sag a-a dim-me-[ir-e]-ne	ša	u ^a a-nú
"	2: alim-ma umun ^{dimmer} [mu-ul-li] (?)	ša	u ^a en-lil
"	3: en za-e [. . .] mén	ša	u ^a YY
"	4: e-lum bar-sú [] an-ki-a	ša	u ^a ê-a
"	5: umun še-ir-ma-al [] an-ki-a	ša	u ^a sin
"	6: alim-ma [umun] gir-ra	ša	u ^a sin
"	7: ù-m[u(?)]-un(?)	ša	u ^a sin
"	8: kur-g[al(?)]-ta(?)	ša	u ^a šamaš
"	9: ù(?)-[mu(?)]-un(?)	ša	u ^a šamaš
"	10: [ur-sag(?) a-má]-rù ² šúr-ra	ša	u ^a adad
"	11: [mu-lu ê-a tu-ra-z]u-ta	ša	u ^a marduk
"	12: [. . . me(?) nigin-ba(?)] ūr-ūr	ša	u ^a marduk
"	13: [mu-lu(?) ê-ta(?) ê'-dè-z]u(?) -ta	ša	u ^a nabû
"	14: [umun(?) ní-zu(?) in(?) -hu-l]u ^h -ha	ša	u ^a amurru

Bemerkungen.

1. „Held, Vater der Götter“; bisher nicht bekannt.

2. „Gewichtiger, Herr [Mullil] (?)“. Die Ergänzung von [mu-ul-li] ist unsicher. Das Gebet ist ebenso wie die beiden folgenden noch unbekannt.

3. „Herr, du bist [. . .].“

4. „Gewichtiger, Weiser (?)“³ von Himmel und Erde.“

5. „Herr, Herrscher von Himmel und Erde“. Dieses ist vielleicht, wie bereits vermutet ist, das „Handerhebungsgebet“ IVR 9, obwohl der Anfang ein wenig abweicht. Denn nicht nur bietet IVR 9 ù-mu-un statt umun und ner-gál statt še-ir-ma-al, sondern es fügt noch dim-me-ir-e-ne vor an-ki-a ein, wofür im Katalog kein

¹ Die Verteilung der Zeilen ist in IVR 53 ungenau wiedergegeben. Da es sich um 47 Gebete handelt und Kol. IV nur 28 anführte, müssen in Kol. III bis zum Anfang von Kol. IV noch 19 gestanden haben. Die genauere Verteilung der Zeilen lässt sich auch hier nur am Original feststellen.

² Zeichen TU, eigentlich guniertes TE, hatte wohl neben uru auch den Lautwert rù. Jedenfalls ist eine Lesung a-mà-tu für abûdu nicht empfehlenswert.

³ Für die Lesung bar-sú vgl. Zimmern, Berichte ü. d. Verhändl. der sächs. Ges. der Wiss. 68, 5, S. 9,

Platz zu sein scheint. Da in IVR 9 der Folge- weiser mit unserm Gebet 6 übereinstimmt, ist die Identifizierung von Nr. 5 mit IVR 9 sehr verlockend. Aber vielleicht ist IVR 9 doch eher unser Gebet Nr. 7, falls dort zwischen ù-m[u-un] (?) und ner-gál nichts gestanden hat. Rätselhaft bleibt es dann, weshalb in IVR 9 die Reihenfolge eine andere ist.

6. „Gewichtiger, starker [Herr]“. IVR 9 II 41.

7. „Herr (?), Herrscher“. Vielleicht IVR 9 I 1; s. zu Gebet Nr. 5.

8. „[Aus (?) dem grossen Berge], Šamaš, bist du“. Unbekannt. Dass Šamaš hier wie Enlil als „grosser Berg“ angeredet wird, ist wohl nicht wahrscheinlich; daher unsere Ergänzung des ta.

9. „Herr (?), starker [.]“. Unbekannt.

10. „[Held (?)], grimmiger Zyklon“. So beginnt das Nergallied IVR 26, Nr. 1, das kein šú-ù-la-, sondern ein ér-šà-hun¹-gá-Lied ist. Unser Gebet ist an Adad gerichtet; es ist daher sehr wohl möglich, dass das erste Wort anders zu ergänzen ist. Ob IVR 28, Nr. 2 hierher gehört?

11. „[Herr], wenn du [in das Haus einziehst]“. Obwohl Langdon als erste Spur eher iš als zu bietet, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass hier das als šú-ù-la bezeichnete Gebet BE 13420 gemeint ist, das Weissbach in seinen Miscellen unter Nr. XIII veröffentlicht und bearbeitet hat. Da dem Einzug Marduks ein Auszug Nabû's gegenübersteht, haben wir Gebet Nr. 13 in der oben angegebenen Weise ergänzt. Die Ergänzung darf natürlich nicht als sicher betrachtet werden.

12. „[. , der alle Verordnungen (?)] in seiner Gewalt hält“. Die Ergänzung auf Grund von IVR 14, Nr. 3, einem Nabû-Liede, muss als sehr unsicher gelten.

13. „[Herr], wenn du [aus dem Hause ausziehst]“. Vgl. zu Nr. 11.

14. „[Herr, die Furcht vor dir ist (?)] schrecklich“. Unser Gebet ist an Amurru gerichtet. Deshalb ist es fraglich, ob K 5209 (Langdon, Liturgies Nr. 13), ein Adad-Gebet, zur Ergänzung herangezogen werden darf. Ich umschreibe hu-lu^h-ha und nicht g'u-lug' g'a, weil die Hauptgründe für die Schreibung g' jetzt wegfallen; denn UD.UD-ga ist statt lag'-lag'-ga vielmehr daddag-ga² und $\frac{DU}{DU}$ gi statt lag'-gi vielmehr sùg-gi³ zu lesen.

¹ Für hu-un = KU = náhu, s. Vok. Clay 148.

² Vok. Assur bei Delitzsch, Glossar, S. 132

³ ZA XVII, S. 188, Anm. 5.

Von Gebet Nr. 15—19 lässt sich nicht sagen, an wen sie gerichtet sind. Die übrig bleibenden 42 Gebete verteilen sich folgendermassen: Anu 1, Enlil 2, Ea 1, Sin 3, Šamaš 2, Adad 1, Marduk 2, Nabû 1, Amurru 1, Nimurta 6, Nergal 1, Papsukkal 1, Nusku 3, Dumuzi 2, Ninlil 1, Bêliti 1, Ningal 2, Ištar 10, Nanâ 1.

Die bereits bei Nr. 10 erwähnten *eršahunga*-Gebete waren in IVR 53 nicht aufgeführt. Zum Teil sind sie in den *eršemma*-Liedern enthalten, von denen IVR 53 III im ganzen 40 aufzählt. Man beachte auch den Wechsel in der Bezeichnung desselben Liedes bald als *eršahunga*, bald als *eršemma*¹. Es gab aber gewiss bedeutend mehr *eršahunga*-Lieder als 40. Besondere Kataloge existierten gleichfalls in Assurbanipals Bibliothek, sie sind aber, soviel ich sehe, bisher nicht als solche erkannt worden. Hierher gehört zunächst K 9618 (Langdon, Lit. Nr. 115)², das zuerst [10] + 3, dann 2, und zuletzt noch 7 *eršahunga*-Liederanfänge bietet, ferner die Duplikate K 3482 und K 3141 (Langdon, Lit. Nr. 138. 139)³. Hier wurden zuerst [x], dann 4 und zuletzt noch 16 *eršahunga*-Lieder verzeichnet. Diese Texte wollen wir hier nicht näher untersuchen. Es sei nur darauf hingewiesen, dass in K 3141 das erste Lied [me-e] di-kū⁴-ta me-e [di-kū-ta] in SBH Nr. 30⁵ vorliegt, wo es (Rs. 10) ausdrücklich als *eršahunga*-Lied bezeichnet ist.

Eine babylonische Stele Assurbanipals (?).

Von Bruno Meissner.

Unter den von King in seinen Boundary-Stones publizierten Grenzsteinen nimmt die Stele Nr. XXXVII (Photogr. Reproduktion Pl. XCIII f.) aus mehrfachen Gründen unser besonderes Interesse in Anspruch.

Die oben abgerundete und von einem schmalen Rand (der nur unten etwas beschädigt ist) umgebene Steintafel zeigt auf ihrer linken Hälfte die Gestalt eines nach rechts schauenden Königs. Auf dem Kopfe trägt er das Abzeichen der Neubabylonischen Könige, die hohe, konische Krone⁶ mit einem langherabwallenden Bande.

¹ Vgl. Meek, BA X Nr. 16 (S. 32).

² Langdon, S. 56 „part of a penitential psalm“.

³ Dass die Texte Duplikate sind, erkannte L. Aber sie sind nicht „a penitential psalm“.

⁴ Zu /kju-u = TAR = dānu vgl. CT XII 14, 134.

⁵ Bearbeitet von Langdon, Lit., S. 124 ff.

⁶ Der Oberteil der Krone ist etwas beschädigt und darum auf der Photographie nicht ganz sicher zu erkennen, aber King a. a. O. 128 bestätigt in seiner Beschreibung die conical headdress. Während die Kassitenkönige und ihre ersten Nachfolger eine Federkrone (s. King a. a. O. Pl. LIV) tragen, erscheint seit Merodachbaladan (Meyer, Sumerier u. Semiten Tf. I) die konische Krone. Bei diesem ist sie noch verhältnismässig niedrig,

Gesicht, Augen, Ohren und Kopf- und Barthaar sind wie die ganze Stele nicht gerade fein, aber in richtigen Maassen und richtiger Perspektive modelliert, auch der Thorax, der z. B. bei Marduk-nadin-aḥ noch falsch in Vorderansicht gegeben war, ist hier richtig in Seitenansicht dargestellt. Das bis auf die Enkel herabfallende Gewand ist verhältnismässig einfach. Es besteht aus einem durch einen Gürtel zusammengehaltenen Unterkleide¹, das unten mit Franzen besetzt, weiter oben mit S-förmigen Borden verziert ist, und einem darüber geworfenen, ebenfalls mit einer Borde besetzten Mantel. Die Füße sind zu schlecht erhalten, um über ihre Bekleidung Auskunft geben zu können. In der Hand hält er einen lotrecht in der Erdestehenden, mit Ringen(?) verzierten Stamm. Was dieser Stamm bedeutet ist mir noch unklar; jedenfalls kann er nicht den gewöhnlichen langen Stab, den König und Untertanen tragen (so z. B. auf dem Relief des Merodachbaladan), darstellen; denn diese Stäbe waren viel dünner und wurden naturgemäss auch nicht so gerade getragen. Die Stellung Nebukadnezars, wie er im Wadi Brissa „mit seinen reinen Händen eine Zeder fällt“ ist (trotz der schlechten Erhaltung) ähnlich. Trotzdem wird hier eine analoge Darstellung nicht vorliegen; aber vielleicht handelt es sich doch um einen Baum, eventuell einen seiner Blätter beraubten Palmstamm. Leider ist auch der Gegenstand nicht klar, den der König in seiner erhobenen rechten Hand hält. King nennt ihn a short cylindrical object. Vielleicht ist es dasselbe noch unerklärte Emblem, das auch Merodachbaladan in der rechten Hand hält, das sich aber schon viel früher nachweisen lässt (s. Meissner, Plastik 77 f.), es könnte aber auch ein kurzes Messer zur Bearbeitung des Baumstammes sein. Jedenfalls ist der Sinn dieser Szene noch dunkel.

Rechts oben stehen drei Göttersymbole: der Halbmond für den Sin, die geflügelte Sonnenscheibe für den Šamaš und der Venusstern für die Ištar. Die untere rechte Seite ist nachträglich künstlich geglättet und dabei alles, was dort stand, vernichtet. Nach King befand sich dort aber nicht, wie man nach den anderen Grenzsteinen erwarten sollte, das Bild des belehnten Beamten, sondern vielmehr eine Inschrift, von der noch Reste erhalten sind. Wir haben also (wie auch die Inschrift zeigt)

doch wird sie später immer höher, wie die Kronen Assurbanipals als babylonischer Korbträger (Lehmann, Samsumukin Tf. I) und Nebukadnezars auf dem Relief im Wadi Brissa (Weissbach, Wadi Brissa Tf. V) zeigen.

¹ Dass tatsächlich zwei Kleider vorliegen, zeigt der Gürtel, der nur vorn angedeutet ist, weil er hinten eben durch das Obergewand verdeckt ist.